

1

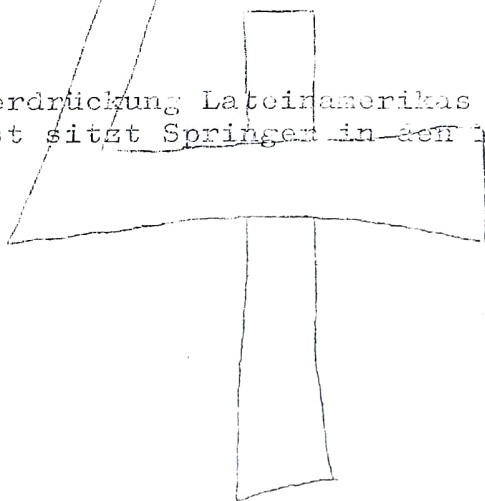
GEGEN
BILD
ZEITUNG

11.10.67

ENTEIGNET SPRINGER

INHALT

1. Die Unterdrückung Lateinamerikas
2. Die Angst sitzt Springer in den Knochen



DIE UNTERDRÜCKUNG LATEINAMERIKAS

Am 12. 10. 1967 versammeln sich unter der Anleitung des Ibero-Amerika-Vereins etwa 500 Personen aus dem In- und Ausland, die der Bevölkerung Südamerikas nicht sehr wohlgesonnen sind. Es erscheint angelbracht, sich einmal die ökonomischen und sozialen Verhältnisse Südamerikas genauer anzuschauen. Ein tiefer Graben trennt heute wenige reiche Länder von sehr vielen armen Ländern. Das reichste Viertel der Welt konnte seinen Anteil am Welteinkommen von 66 % (1913) auf 69 % (1958) steigern, gegenwärtig teilen sich 70 % der Weltbevölkerung 20 % des Welteinkommens; das jährliche Pro-Kopf-Einkommen beträgt in den meisten Ländern Asiens und Afrikas durchschnittlich 50 bis 100 Dollar (gegenüber 2500 Dollar in den USA). Selbst diese Zahlen vermögen das Maß an Armut, das in diesen Ländern herrscht, nicht exakt zu umschreiben, weil in diesen Zahlen, die Durchschnittswerte sind, die ungleiche Einkommensverteilung nicht zum Vorschein kommt. Wir wenden uns nun den lateinamerikanischen Ländern zu.

Was die wirtschaftliche Entwicklung Lateinamerikas wirklich verhindert, sind die Großunternehmen der USA und der westeuropäischen Länder, die sich dort niedergelassen haben, und ein Bündnis mit den rückschrittlichen einheimischen Gruppen und Klassen eingegangen sind: mit den Grundbesitzern, den Militärs, den Geldverleihern und Compradores, einer bürgerlichen Schicht, die ^{ihr} Bos auf die für sie allein nützliche Zusammenarbeit mit den ausländischen Firmen gestellt hat. Dieses Bündnis wird von der Staatsmacht der imperialistischen Länder wirtschaftlich, politisch, diplomatisch und nötigenfalls auch militärisch gestützt.

Die Unternehmen, die in den Entwicklungsländern Südamerikas operieren, werden von den Konzernen, die in den USA und Europa beheimatet sind, kontrolliert. Sie beschränken ihre Tätigkeit auf die Gewinnung von Rohstoffen (Plantagenbetriebe, Bergbau und Ölgewinnung), um den Rohstoffbedarf der Metropolen zu decken und um jede Konkurrenz mit den eigenen europäischen und amerikanischen Voredelungsindustrien zu verhindern.

Sie stecken ihre Gewinne, die infolge der niedrigen Löhne beträchtlich sind, weder in ^{den} eigenen Betrieb noch in andere ortsansässige Industrien, sondern übertragen sie in großem Umfang als Zinsen, Dividenden und Provisionen in die Mutterländer.

Die großen ausländischen Industriebetriebe nehmen keinerlei Rücksicht auf die Interessen der armen Länder. In Lateinamerika liegt die Produktion von Zink, Blei, Eisen Erz, Kupfer, Kaffee und Kakao

zu 60-70 %, die Produktion von Salpeter, Tabak, Bananen zu 40-60 %, die Erzeugung von Zinn, Öl und Hölzern zu 20-40 % in den Händen amerikanischer Firmen. Die ausländischen Anteile sind noch weit höher, wenn man die westdeutschen und englischen Anteile berücksichtigt. In fast allen Staaten befinden sich die wirtschaftlichen Schlüsselpositionen in den Händen ausländischer Monopole. Drei USA-Gesellschaften kontrollieren 60 % der Mineralvorkommen Mexikos. Die United Fruit Company beherrscht die gesamte Produktion von Südfrüchten in Mittelamerika, auf den Inseln des karibischen Meeres sowie in Kolumbien. Ihr gehören nicht nur riesige Ländereien, sie verfügt auch über eigene Außenhandelsorgane, Schifffahrts- und Eisenbahnlinien, eigene Häfen usw., die praktisch der Verfügungsgehalt der mittelamerikanischen Republiken entzogen sind, wodurch deren Souveränität illusorisch geworden ist. 60 % der ausländischen Investitionen in Lateinamerika fielen Mitte der fünfziger Jahre auf die extraktiven Industrien (Landwirtschaft, Bergbau, Cl), nur 19 % fielen auf die verarbeitenden Industrien und 21 % auf den Dienstleistungssektor und öffentliche Bereiche.

Land	Exportanteil am Brutto- nationalprodukt in %	Anteil der USA am Export in %	Exportanteil der beiden wichtigsten Exportgüter in %	Die beiden wichtigsten Exportgüter
Bolivien	45	45	67	Zinn, Blei
Venezuela	40	40	95	Öl, Eisenerz
Dominikan. Republik	25	52	65	Zucker, Kakao
El Salvador	25	40	90	Kaffee, Baumwolle
Costa Rica	21	80	85	Kaffee, Bananen
Chile	20	60	77	Kupfer, Salpeter
Honduras	19	40	71	Bananen, Kaffee
Nicaragua	19	33	77	Baumwolle, Kaffee
Peru	19	45	39	Baumwolle, Zucker
Guatemala	18	50	85	Kaffee, Bananen
Ecuador	17	40	75	Bananen, Kaffee
Paraguay	15	20	40	Hölzer, Baumwolle
Uruguay	13	10	70	Wolle, Weizen
Kolumbien	13	71	92	Kaffee, Öl
Haiti	11	65	87	Kaffee, Sisal
Panama	10	75	76	Bananen, Kaffee
Argentinien	10	12	43	Fleisch, Weizen
Mexico	9	60	36	Baumwolle, Kaffee
Brasilien	9	40	62	Kaffee, Kakao

Quelle: Bo Gustafson, Versuch über den Kolonialismus, in: Kursbuch 6/1965, S. 110

Diese Tabelle zeigt, in welchem Grad die ausländischen Exportinteressen die Wirtschaft der formell unabhängigen Staaten Mittel- und

Südamerikas beherrschen. Die Konsequenzen verstehen sich von selbst. Zunächst führt die Abhängigkeit von einem oder einer Handvoll Abnehmern dazu, daß der Verhandlungsspielraum kleiner wird. Vernünftige Preise lassen sich unter diesen Umständen kaum erzielen. Seit dem Anfang der fünfziger Jahre sind die Rohstoffpreise ständig gesunken. Man schätzt, daß die lateinamerikanischen Länder durch die Preisbewegungen jährlich etwa 1,5 Mrd. Dollar eingebüßt haben. 1954 hat Brasilien 4,3 Mill. Tonnen ausgeführt und dafür 1562 Mill. Dollars erhalten. 1962 erreichte der Export 12,4 Mill. Tonnen vergleichbarer Güter, jedoch brachte diese Menge nur 1214 Mill. Dollars. Die einseitige Betonung der Rohstoffwirtschaft hat aber noch andere Folgen. Auch geringfügige Preis- und Absatzveränderungen können nicht durch steigende oder wenigstens stabile Produktion auf anderen Gebieten abgefangen werden, weil die ganze Wirtschaft auf zwei oder drei Produkte zugeschnitten ist. Deshalb schwanken Beschäftigung und Einkommen von Jahr zu Jahr.

Die ausländischen Direktinvestitionen von privater Hand betrugen von 1950-1960 für Lateinamerika 6.179 Milliarden Dollars. Im gleichen Zeitraum verloren diese Länder 11.083 Milliarden Dollars an transferierten Gewinnen. Der Kapitalabfluß lag also bei netto 4,904 Milliarden Dollars (rund 20 Mrd. DM). Für das erste Jahrzehnt (1950-55) umfassen diese Zahlen nur die Gewinnzahlungen in die USA; rechnet man die Gewinne der europäischen Unternehmungen hinzu, so ergibt sich ein viel größerer Verlust. Der Wirtschaftsausschuß der Vereinten Nationen für Südamerika hat errechnet, daß diese jährlichen Tribute von 680 (1947) auf 940 (1951) und 1200 Millionen Dollars (1955-1960, Durchschnittswert) gestiegen sind.

Auf der Sitzung desselben Ausschusses in Mar del Plata, die dem Verhältnis zwischen Lateinamerika und den USA gewidmet war, wurde ein noch aktuellerer Bericht über die Jahre 1951-1960 vorgelegt. Dort werden die nordamerikanischen Direktinvestitionen mit Netto 5510 und die transferierten Dividenden und Gewinnauszahlungen mit 9500 Millionen Dollars angegeben.

Das bedeutet grob gerechnet, daß Lateinamerika jeden investierten Dollar mit zwei Dollars verzinsen muß. Wenn man die Nettozuweisungen der südamerikanischen Kapitalisten an ihre schweizerischen und nordamerikanischen Banken berücksichtigt, so ist der Kapitalverlust wesentlich größer. Weil die Gewinne abfließen, wird die notwendige Industrialisierung behindert. Soweit die ausländischen Konzerne einen Teil ihrer Gewinne an Ort und Stelle re-investieren, bauen sie lediglich ihre Rohstoffproduktion weiter aus, kaufen bereits existierende Firmen auf und zementieren das koloniale Abhängigkeits-

Verhältnis

Die ausländischen Firmen erzielen in Südamerika wesentlich höhere Gewinne als in ihren Mutterländern. Dies ist aber nur möglich, weil sie sehr niedrige Löhne bezahlen.

Die Allianz für den Fortschritt, die Präsident Kennedy am 13. März 1961 verkündete, hat eine Zeitlang für den Beginn einer neuen Epoche gelten wollen. Wenn man die Deklaration studiert, die fünf Monate später auf der interamerikanischen Konferenz in Punta del Este verabschiedet worden ist, kann man in der Tat auf die Idee kommen, als sollte hier das Verhältnis der imperialistischen zu den armen Ländern neu definiert werden. Das Dokument verspricht feierlich: Stärkung der Demokratie, Beschleunigung der ökonomischen Entwicklung, Ermunterung der Bodenreform, Ausrottung des Analphabetismus, Reform des Steuersystems, steigende Löhne bei gleichbleibender Kaufkraft. Beurteilen läßt sich die Allianz aber nicht nach den Motiven, die sie vorschützt, sondern nach ihrer Konstruktion und nach ihren Ergebnissen. Da die wirtschaftlichen Interessen der USA denen der Völker Lateinamerikas in entscheidenden Punkten widersprechen, und da die herrschenden Klassen des Kontinents sich dessen Demokratisierung sowie allen Reformen widersetzen, hätten die lateinamerikanischen Länder das Programm der Allianz selbst in die Hand nehmen müssen - und nicht die Vereinigten Staaten; verwirklichen hätten es nur Parteien können, die für echte Reformen eintreten - und nicht Parteien, die solche Reformen verhindern.

Anmerkungen zur Agrarstruktur

ARGENTINIEN

5,4 der landwirtschaftlichen Betriebe verfügen über 74,8 % des Landes. Der Besitz der einzelnen Großgrundbesitzer beläuft sich nicht selten auf 100 000 bis 400 000 Hektar.

BOLIVIEN

Wegen der Höhenlage ist wenig Boden produktiv verwendbar. 516 Familien besitzen die reichste Region, das Tal der Yunga. Wenngleich 70% der Bolivianer auf dem Lande leben, bebauen sie nur zwei % der Böden. Von einer Landbevölkerung von 2 250 000 Menschen besitzen nur 90 000 eigene Böden.

Ecuador

Hier liegen nur Untersuchungen über die Provinz Pinchincha vor.
Dort besaßen 6% der Farmer 87 % der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche.

In CHILE

besitz 1% der Bevölkerung 52 % des Bodens, und es gibt 626 Familien, von denen jede mehr als 14 000 Hektar hat.

In MEXIKO

besitzt 1 % der Bevölkerung über 85 % des Kultivierbaren Bodens.

Was VENEZUELA

angeht, so verteilen sich 85 % des Bodens auf Hatos (Farmen) von je 2000 ha. 1% der Bodenbesitzer gehören 56% des Bodens.

In Paraguay gibt es 179 Latifundien von je 35 000 ha Größe ha.
In den übrigen lateinamerikanischen Staaten sieht es eher noch schlimmer aus. Im Grunde ist in allen Ländern Südamerikas die Agrarstruktur die gleiche. Dann mag man nun wie in Mexiko Hacienda sagen oder fundo wie in Chile, hato in Venezuela, estancia in Argentinien oder fazenda in Brasilien, der Boden gehört einer Oligarchie. In Zentral- und Lateinamerika besitzen 1,5 % der Farmen ungefähr 50 % der nutzbaren Böden.

(Die Angaben wurden dem 1963 von Walter Frielingsdorf herausgegebenen Buch "Lateinamerika im Aufbruch" entnommen.)

DIE ANGST SITZT SPRINGER TIEF IN DEN KNOCHEN!!

Springer ließ die Fenster der Betriebsgebäude des Springer-Hauses in Berlin mit Gittern versehen.

BRASILILIEN

Dort besaßen 3,1 % der Farmen, die über 12 00 Morgen bewirtschafteten 53,3 % der Böden. Farmen unter 50 Morgen, das sind 51,0 % der landwirtschaftlichen Betriebe, verfügten nur über 3,7% der Böden. 64000 Eigentümer besitzen 84 Mill. Hektar. Dort gibt es Facendas, die so groß wie Großbritannien sind. 2000 Personen teilen sich in Brasilien die Böden, deren Ausdehnung einen Raum wie Italien, Holland, Belgien und Dänemark zusammen entspricht.

Ecuador

Hier liegen nur Untersuchungen über die Provinz Pinchincha vor. Dort besaßen 6% der Farmer 87 % der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche.

In CHILE

besitz 1% der Bevölkerung 52 % des Bodens, und es gibt 626 Familien, von denen jede mehr als 14 000 Hektar hat.

In MEXIKO

besitzt 1. % der Bevölkerung über 85 % des Kultivierbaren Bodens.

Was VENEZUELA

angeht, so verteilen sich 85 % des Bodens auf Hatos (Farmen) von je 2000 ha. 1% der Bodenbesitzer gehören 56% des Bodens.

In Paraguay gibt es 179 Latifundien von je 35 000 ha Größe ha. In den übrigen lateinamerikanischen Staaten sieht es eher noch schlimmer aus. Im Grunde ist in allen Ländern Südamerikas die Agrarstruktur die gleiche. Dann mag man nun wie in Mexiko Hacienda sagen oder fundo wie in Chile, hato in Venezuela, estancia in Argentinien oder fazenda in Brasilien, der Boden gehört einer Oligarchie. In Zentral- und Lateinamerika besitzen 1,5 % der Farmen ungefähr 50 % der nutzbaren Böden.

(Die Angaben wurden dem 1963 von Walter Frielingsdorf herausgegebenen Buch "Lateinamerika im Aufbruch" entnommen.)

DIE ANGST SITZT SPRINGER TIEF IN DEN KNOCHEN!!

Springer ließ die Fenster der Betriebsgebäude des Springer-Hauses in Berlin mit Gittern versehen.